

Moderner Faust

Kunstförderpreisträger stellt Roman vor

VON IRMENGARD GNAU

Wie wäre es dem deutschen Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe wohl ergangen, wäre er nicht 1749, sondern in der heutigen Zeit geboren? Dieses Gedankenexperiment stellt Nachwuchsautor Kai Bleifuß in seinem nun erschienenen Roman „Goethes Mörder“ an. Darin lässt der Träger des Augsburger Kunstförderpreises den jungen Johann, Jahrgang 1982, die Wirren des modernen Arbeitslebens erkunden.

Johann Goethe hat einen klaren Berufswunsch: Er will, wie seine historische Vorlage, Schriftsteller werden. Nach 13 Semestern ist Langzeitstudent Goethe zwar bewandert auf einigen Feldern der



Kai Bleifuß

Philosophie, Medizin und Altertumswissenschaft, doch wie er feststellen muss reicht das nicht aus, um sich im Frankfurt des 21. Jahrhunderts über Wasser zu halten. Ein Job muss also her, und das dringend. So lässt sich das aufstrebende Literaturlant schließlich auf das Angebot einer charismatischen Unbekannten ein, die ihm in Aussicht stellt, „Chef des Unergründlichen“ zu werden, und heuert bei einer undurchsichtigen Firma an.

Nach einigen kürzeren literarischen Texten legt Bleifuß mit „Goethes Mörder“ nun seinen ersten Roman vor. Der „postmoderne Bildungsroman“ ist als E-Book beim Verlag Hockebooks erschienen. Der 31-jährige Bleifuß, der heute in Göttingen lebt, verbrachte seine Studienzeit in Augsburg. Damals trat er bereits bei literarischen Lesungen in Erscheinung, 2007 verlieh ihm die Stadt Augsburg den Kunstförderpreis im Bereich Literatur. Für seine Doktorarbeit im Fach Neuere deutsche Literatur erhielt Bleifuß 2012 den Mięczyński-Pemper-Preis der Stiftung der Universität Augsburg.

» Kai Bleifuß: *Goethes Mörder*. Hockebooks, 259 Seiten, E-Book, 6,99 Euro

Kritik in Kürze

Mit der Anmut Schuberts

„30 Minuten Musik in St. Ulrich“ führt zu einer stattlichen Reihe: 26 Konzerttermine schaffen für junge Musiker eine öffentliche Plattform, um künstlerische Erfahrungen zu sammeln. Jetzt hatte der in Schwabmünchen geborene Gitarrist Jörg Holzmann seinen Auftritt.

Sein Programm „An die Entfernerte“ zielte auf Romantik ab, im Focus standen mit Johann Kaspar Mertz und Giulio Regondi zwei neu zu entdeckende Komponisten, die einst als Gitarrenvirtuosen Furore machten. Versiert zeigte Holzmann in vier Piecen aus Mertz' „Bardenklänge“ ihre Klaviernähe auf: „An die Entfernerte“ profilierte die Geliebte in lyrisch kantablen Schubert-Anmut, das „Lied ohne Worte“ reflektierte Mendelssohns fein gesponnenes Melos. Dagegen gebärdeten sich „Scherzo“ und „Tarantelle“ virtuoser, heftiger, vom Solisten kunstfertig gemeistert, wengleich sich das dynamische Profil hier nicht voll ausprägte. Regondis „Introduktion et Caprice“ ließ technisch noch ausgepicht alle Register spielen: Holzmann gefiel in seiner konzentrierten Haltung, in seiner filigranen Tongebung, in seinem Stilgefühl; zu Regondis „power of expression“ – so ein englischer Kritiker –, zu dessen Ausdrucksstärke fehlt noch ein Schritt.

Den attraktiven Rahmen bildeten Fernando Sors Gran Solo und als bearbeitete Zugabe ein sublim leuchtendes Bach-Andante (*ulos*)



Dicht an dicht stehen Puppen und Figuren im Depot des Maximilianmuseums.

Archiv-Foto: Wall

Von den Depots lernen

Serie Museen bewahren in ihren Archiven das Wissen vergangener Zeiten. Die Stücke machen die Stadtgeschichte auf völlig neue Weise erfahrbar (*Folge 100 – und Ende*)

VON RICHARD MAYR

Das Publikum nimmt von Museen meistens nur die Schauseite wahr, die Sonder- und Dauerausstellungen, in denen die spektakulären Objekte präsentiert werden. Zur Museumsarbeit gehört aber in der Regel mehr. Sie präsentieren nicht nur, sie bewahren auch – und das hauptsächlich in Depots. Denn anders als vor Jahrhunderten gibt es heute eben auch ein Bewusstsein dafür, wie schnell das Wissen einer Zeit verloren geht, wenn es nicht festgehalten wird.

Vor zwei Jahren begannen wir an dieser Stelle, Ihnen in unserer Serie „Aus den Depots“ Sammlungstücke vorzustellen, die in Augsburger Museumsdepots aufbewahrt werden. Wir wollten Ihnen die Gegenstände näherbringen, die für gewöhnlich nicht zu sehen sind. Sie erzählen mitunter ja die spannenderen Geschichten.

Der Bogen, der sich dabei auftrat, war weit gespannt. Gleichzeitig wurde die Stadtgeschichte auf eine völlig neue Weise erfahrbar – über Gegenstände und deren Geschichte. Zu den ältesten Stücken gehörte der handgroße Schädelknochen des Hirschkerns, der im Naturmuseum von Museumsleiter Michael Rummel präpariert worden ist. Sein Alter beträgt 14 bis 15 Millionen Jahre. Das Tier lebte im Molassebecken der Voralpen, die Tierart starb vor acht Millionen Jahren aus.

Die Geschichten der Gegenstände reichten auch bis in die Gegenwart, zum Beispiel die der Augsburger Textil-Marke „Labanny“. Das 1970 von der Mechanischen Baumwollspinnerei Augsburg ins Leben gerufene Label für Bettwäsche gelangte nach dem Bankrott der Firma über den Karstadt-Konzern ins Firmenkonsortium von Nicolas Berggruen. Im Textil- und Industriemuseum finden sich noch frühe Werbekataloge von „Labanny“.

Dazwischen gab es aus fast allen Epochen der Augsburger Geschichte Interessantes zu berichten. Antike Modeln für Falschgeld bewahrt das Römische Museum auf. Die Gegenstände zeigen, dass die Geschichte des Betrugs ähnlich weit zurück reicht wie die menschliche Geschichte.

Die mittelalterlichen Bronzeköpfe, die Jahrhunderte den Augsburger Dom bewachten, sind heute im Depot des Diözesanmuseums aufbewahrt. Sie stammen aus dem 12. Jahrhundert und damit noch aus einer Zeit, als die städtischen Rechte gerade erst ausgeweitet wurden und

der Fürstbischof von Augsburg noch einen Großteil der Macht in seinen Händen hielt.

Viele Beispiele aus der Grafischen Sammlung führten dann vor Augen, dass Augsburg in der Frühen Neuzeit zu den Druck-Zentren Deutschlands gehörte, ob nun Bücher, Karten oder Kunststricke. Und Gebrauchsgrafiken zeigten auch, womit sich die Menschen früher die Freizeit vertrieben: mit Kartenspielen, Ausschneidebögen, Klebealben, Guckkastenbildern, etc.. Ein Stück der Lebenskultur vor der industriellen Revolution wird damit bewahrt.

Auch zur Architektur der Stadt gaben Depot-Stücke interessante

Einblicke. Die Gollwitzer-Tagebücher zeigten einen Bauherren, der im 19. Jahrhundert völlig neue, arabische Formen nach Augsburg brachte. Im Architekturmuseum werden die Tagebücher mit anderen Gegenständen aus dem Nachlass von Gollwitzer aufbewahrt.

Im Depot des Jüdischen Kultur-museums fanden sich einige Dinge, die an den Judenhaus und die Juden-vernichtung im 20. Jahrhundert erinnern, etwa ein Silberpokal der Privaten Tennis-Gesellschaft Augsburg, die 1933 zum offiziellen jüdischen Sportverein der Stadt wurde, nachdem der Deutsche Turnbund die jüdischen Mitglieder vom Verein ausgeschlossen hatte.

All die an dieser Stelle nur kurz angerissenen Geschichten verdeutlichen, wie wichtig es ist, dass die Museen neben dem Präsentieren von Schaustücken sich auch für das Bewahren von Vergangenheit einsetzen. Zu einer verantwortungsbewussten Museumsarbeit gehört mehr, als sich am Ende eines Jahres in der Zuschauerbilanz niederschlägt. Heute kann niemand sagen, was den Nachfahren einmal an der Geschichte wichtig sein wird. Nur so viel ist sicher: Ohne die Gegenstände, die die Zeiten überdauern, wird das Interesse am Gestern geringer ausfallen als mit ihnen.

Mit der hundertsten Folge ist unsere Serie an ihr Ende gelangt.



Augsburg als Mittelpunkt der Welt: Auf dieser Meilenscheibe wurden in den Spalten die Entfernungen zu Nachbarstädten angegeben.

Foto: Grafische Sammlung



In diesen antiken Modeln wurden Falschgeld geprägt.

Archiv-Foto: Wall



Bis zu acht Zentimeter misst die Flügelspannweite des Augsburger Bären. Hier in der Region ist der Falter schon länger nicht mehr gesehen worden. Im Augsburger Naturmuseum gibt es Präparate.

Archiv-Foto: Anne Wall

Im Tempo gebremst

Collegium Classicum mit apter Besetzung

VON STEPHANIE KNAUER

Das Benefizkonzert des „Collegium Classicum“ für die „Altaugsburgergesellschaft“ fand in der Katharinenkirche der Staatsgalerie Altdeutscher Meister statt und überraschte mit einer apter Besetzung. Zum musikalischen Leiter Werner Zehnbauer (Oboe), Christine März (Violine), Susanne Weis (Viola), Miriam Seyboth (Cello), Wolfgang Duile (Kontrabass) und Rudolf Tradt (Cembalo) gesellten sich Bratschist Paul Reisewitz und „Hornisse“ Anna Rast: Der Hornklang, obwohl exponiert, harmonisierte wunderbar mit der Oboe und das gleich zu Beginn mit Carl Stamitz' dreisätzigem Quintett für sämtliche Mitwirkende in Es-Dur: klassisch frisch und hell im Einstiegs-Alllegro, das Horn wie im Solokonzert einsetzend, dann ein wirklich gehendes Andante mit harmonisch interessanten Passagen und ein etwas gemessen gespieltes, liedhaftes Presto-Kehraus.

Johann Gottlieb Grauns gestische, mit eleganten Verzerrungen umgarnte Triosonate schwankte zwischen spätem Barock und Empfindsamkeit. Christine März und Susanne Weis spielten daraus das Adagio und Allegretto, wiederum den schnelleren Satz gebremster als üblich, passend zur Ära ohne Transrapid und Co.: In vor-metronomischen Zeiten bezeichneten die Tempo-Angaben mehr den Charakter als die messbare Geschwindigkeit.

Auf Gottfried Heinrich Stölzels thematisch verknüpfte Barock-Sonate in F mit tränenreichem Adagio und befreitem Vivace folgte mit Couperins Suite „Pièces en concert“ in G eine Besonderheit: Cellistin Miriam Seyboth spielte klanglich Gampen-ähnlich kantabel und schuf zusammen mit dem zierlich zirpenden, Basso- freiem Cembalo-Klang eine arkadische Intermezzo-Atmosphäre. Die unterhaltsame „Cassation“ in F des tschechischen Oboisten und Komponisten Jiri Drucek mit marschierender „Marcia“ und schwebender Romance mit den Duett-Partnern Horn und Oboe vereinte wieder alle Interpreten und leitete schwungvoll in den starken Beifall.

Feuilleton kompakt

VERNISSAGE

Johanna Schreiner stellt in Gersthofen aus

„(mu:v) mittendrin und unverhüllt – Zeichnung und mehr“ lautet der Titel einer Ausstellung mit Arbeiten von Johanna Schreiner im Rathaus Gersthofen. Die Vernissage findet am kommenden Freitag, 19. September, um 20 Uhr statt. Zu sehen ist die Schau vom 22. September bis 7. November. (AZ)

KONZERT

Gesangsensemble Chorfeo in der Thomaskirche

Das A-Cappella-Ensemble Chorfeo tritt am Samstag, 20. September, um 20 Uhr in der Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Thomas in Kriegshaber auf. Das Ensemble, das vor vielen Jahren als Collegium Vocale an der Universität München gegründet wurde, verfügt über ein Repertoire quer durch die Genres – von Gospel, Pop, Jazz, Filmmusik bis zu deutschem Volkslied. Karten im Vorverkauf im Pfarramt, Tel. 0821/401311. (AZ)

So stimmt's

Jazzkonzert am Freitag

Das Konzert des Zauner/Sadeky-Quartetts findet am kommenden Freitag, 19. September im Augustanasaal statt. In unserer gestrigen Ankündigung veröffentlichten wir einen falschen Termin. (AZ)